Nicht nur an den heissen Sommertagen ist das «Behütet-Sein» entscheidend. Bild: adobe stock

Bei jedem Wetter – gut behütet

Diesmal möchte ich den Wunsch von Martin Kopp aufgreifen: «Bringen wir unsere Ferien zu einem erfreulichen Ende.» Der Aufruf macht deutlich, dass wir selbst etwas dazu beitragen können, wie wir unsere Welt erleben. Dass wir dem Treiben dieser Welt nicht einfach nur ausgeliefert sind. «Wer es könnte/ die Welt/ hochwerfen/ dass der Wind/ hindurchfährt», dazu lädt die Dichterin Hilde Domin in einem ihrer Gedichte ein.

Oft lese ich in diesen Tagen Tipps, wie man den Urlaub gut geniessen kann. Die Menschen könnten nicht mehr abschalten und würden auch im Urlaub viel zu viel an die Arbeit denken, heisst es da.

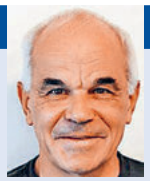
Da kam es gerade recht, dass sich in diese Ausgabe ganz andere Themen wie von selbst hineindrängten. Ein Kollege aus Bern lieferte ein Interview mit dem Kirchenmusiker Roman Walker über das beliebte Volkslied «Luget vo Bergen und Tal». Während wir heute gehetzt nach Erholung suchen, fanden die Menschen früher im Betrachten der Natur eine fast selbstverständliche Geborgenheit: Selbst noch im «Tal der Schatten» wussten sie, dass droben am Himmel die Sonne steht und nach dem Dunkel auch wieder aufgeht. Und auch das Sternlein am Himmel leuchtete zufrieden vor sich hin.

Dieses Vertrauen schien auch Anna Bachmann aus Lachen zu berühren. Sie schrieb: «Den Sonnenaufgang am See erleben zu dürfen, weitet mein Herz in Freude und Dankbarkeit.» Ihr Bild von diesem Sonnenaufgang finden Sie auf unserer letzten Seite.

So schien es naheliegend, an den Anfang dieser Ausgabe ein Bild vom Behütet-Sein zu setzen. Mag sein, dass für viele die Sommertage Mitte August schon vorüber sind. Sie mögen sich an den Rat Goethes halten: «Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe, aus ein paar sonnenhellen Tagen sich so viel Licht ins Herz zu tragen, dass, wenn der Sommer längst verweht, das Leuchten immer noch besteht.» Eine gute Zeit wünscht

Klaus Gasperi

Persönlich



Flüchten?

Noch selten standen die Ferientage so sehr im Schatten der Kriege und schroffer Differenzen unter vielen Ländern. Manche Reiseträume gingen nicht in Erfüllung – und müssen warten. Man berichtet, viel weniger Menschen aus Asien seien zu uns gekommen, einfach weil die Reise zu mühsam oder zu gefährlich ist. In der Schweiz sagen nicht wenige: Besser, wir bleiben in der Nähe – und wieso nicht die Schweiz wieder einmal «geniessen»? Es gibt auch jene, die besonders weit wegreisen, auf ferne Inseln zum Beispiel, und in kaum bekannte Länder, gewissermassen, um dem Kriegsgeschehen auszuweichen.

Was für die Meisten unter uns entscheidend sein wird: Wir möchten gern einige Zeit unbelastet verbringen, und gewiss am liebsten mit Menschen, über die wir uns freuen. Das ist hoffentlich für die Allermeisten im Bereich des Erreichbaren.

Wie nehmen wir diese Weltlage in unsere Ferien mit? Ich denke, wir müssen nicht einfach alles wegschieben. Wir wollen die Sorge bedrohter Menschen nicht völlig vergessen. Warum nicht in solchen Zeiten lernen, mit andern Völkern zusammen zu empfinden, Not ein Stück weit zu teilen. Das scheint in Ferientagen nicht unmöglich, auch wenn wir unsere Erholung in den Vordergrund stellen.

Die nun erlebten Ferientage haben uns vielleicht gezeigt, wie unsere Batterien leergelaufen waren. Bemühen wir uns noch einmal um positive Ausblicke, mithilfe der schönen Landschaften oder dank der Freundschaften, die uns wieder oder neu zuteil werden. Bringen wir unsere Ferien zu einem erfreulichen Ende!

Martin Kopp
Clubhüüs Erstfeld
martin.u.kopp@outlook.de

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Agnell Rickenmann verstorben

Der frühere Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz, Agnell Rickenmann [Bild: zVg], ist am 19. Juli im Alter von 63 Jahren verstorben. Agnell Rickenmann ist in Solothurn aufgewachsen und hat in Rom und Strassburg Philosophie und Theologie studiert.

Von 2017–2024 war Rickenmann Regens des Luzerner Priesterseminars, danach zog er sich im Herbst 2024 als Einsiedler auf den Wiesenberg bei Dallenwil (NW) zurück. «Ich möchte ein kontemplatives Leben führen, ein Leben aus Gebet und Betrachtung», sagte Agnell Rickenmann damals, als er die Einsiedelei bezog. [SBK]

Piusbrüder nun exkommuniziert

Durch die Weihe von vier Priestern zu Bischöfen Anfang Juli im Wallis haben sich die Piusbrüder die Exkommunikation, also den Ausschluss aus der katholischen Kirche zugezogen, da die Weihe gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes erfolgt war.

«Man darf die Piusbruderschaft nicht nur auf die lateinische Messe reduzieren», erklärte der Walliser Bistumssprecher Paul Martone. «Da steckt eine ganze Theologie und ein Weltbild dahinter. Sie lehnen die Öffnung der Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil ab. Für sie gilt immer noch: ‹Ausserhalb der katholischen Kirche kein Heil.› Damit gibt es auch keine Ökumene und keinen Bezug zum Judentum. Es ist eine antidemokratische Bewegung, die eher die Monarchie als ideal sieht.

Gleichzeitig erklärte Martone, dass der lateinische Ritus auch in der katholischen Kirche seinen Platz habe: «Beide Formen haben ihre Berechtigung – der neue betont die Gemeinschaft, der alte das Mystische.

Martone warnte aber auch davor, dass die Piusbrüder mit ihren rigoristischen Vorstellungen junge Menschen unter Druck setzen würden: «Wenn ich mit jungen Leuten rede, die bei der Piusbruderschaft sind, merke ich, wie extrem sie dort unter Druck gesetzt und durch Vorschriften fast missbraucht werden. Wenn man nur die Schönheit der Liturgie sieht und alles andere ausblendet, ist das eine Scheinwelt. Dessen muss man sich bewusst sein.» [Walliser Bote]

Kanton Schwyz

Wallfahrt des Bezirks Schwyz

Die Behörden und die Seelsorger des Bezirks Schwyz laden zur traditionellen Wallfahrt in den Ranft ein. Wallfahrtsprogramm:
10.00: Ankunft in Flüeli-Ranft
11.15: festliche Jodlermesse
Bei schlechtem Wetter fährt der Car direkt nach Sachseln und dann findet um 11.00 Uhr eine Messe in der Kirche in Sachseln statt. Die Mittagspause erfolgt individuell in den diversen Gasthäusern.
14.00: gemeinsamer Wallfahrtsweg von Flüeli nach Sachseln, Treffpunkt beim Kiosk. Car-Fahrt nach Sachseln möglich.
15.30: Pilgerandacht in Sachseln
16.30 Rückreise
Die Abfahrtsorte und -zeiten entnehmen Sie bitte den Pfarreiseiten. [PM]
Termin: Sa, 12. September
Preis: CHF 38, CHF 33 für Kinder
Anmeldungen: bei Drusberg Reisen
✆ 055 412 80 40

Zum Marienfest nach Einsiedeln

Das Kloster Einsiedeln lädt herzlich dazu ein, Mariä Himmelfahrt im Wallfahrtsort zu feiern: Höhepunkte am 15. August sind das festliche Pontifikalamt um 09.30 Uhr, die Pilgerandacht mit Kräutersegnung um 14.30 Uhr und die Pontifikalvesper um 16.30 Uhr.

Unser Bild zeigt die beim Einsiedler-Ikonenkurs geschaffenen Ikone «Mariä Entschlafung», die am 15. August bei der Pilgerandacht um 14.30 Uhr erstmals gezeigt wird [Bild: zVg]. Die Gläubigen sind eingeladen, ihre mitgebrachten Kräutersträusse vor der Ikone niederzulegen, um sie vom Priester segnen zu lassen. [PM]
Termin: Sa, 15. August
Ort: Klosterkirche Einsiedeln

Einsiedler Krankentag

Der «Einsiedler Krankentag» ist allen kranken und betagten Mitmenschen gewidmet, die sich nach Stärkung und neuer Zuversicht sehnen. Es ist ein wunderbares Geschenk an einen lieben Menschen, ihn zum Krankentag zu begleiten und so eine besondere Wallfahrt möglich zu machen.

Beim Gottesdienst mit Abt Urban Federer und Priestern aus der Mönchsgemeinschaft werden den Kranken und Betagten persönlich Hände und Stirn mit dem geweihten Krankenöl gesalbt. Die Salbung von Stirn und Händen ist eine Geste, die Nähe und Zuwendung vermittelt. [PM]
Termin: Mo, 17. August, 14.30 Uhr
Ort: Klosterkirche Einsiedeln

Trauercafe in Schwyz

Kommen Sie auf eine Tasse Tee oder Kaffee vorbei, tauschen Sie sich mit anderen Trauernden aus und reden Sie mit Fachpersonen aus den Bereichen Seelsorge, Sozialdienst und Palliative Care-Pflege.
Termin: Do, 27. August, 16.00 Uhr
Ort: Spital Schwyz, Aufenthaltsraum A7
Anmeldungen: bis Mi, 26. August, 12 Uhr
✆ 041 818 41 11

Kanton Uri

Umzug ins Kloster Seedorf

Das Kloster Seedorf hat Ende Juli Zuwachs erhalten. Die kleine Gemeinschaft vom Kloster St. Gallenberg bei Oberbüren (SG) hat sich entschieden, ihr Kloster zu verlassen und nach Uri umzuziehen [Bild: zVg].

«Die hohen Unterhaltskosten des Klosters Glattburg können langfristig von der Gemeinschaft nicht mehr getragen werden», erklärt Äbtissin Ancilla Zahner. Die Entscheidung erfolgt in einem Moment, wo noch Kräfte vorhanden sind, die Zukunft der Gemeinschaft aktiv zu gestalten. Auch die Seedorfer Äbtissin Imelda Zehnder freut sich sehr: Durch den Zuzug der Schwestern wächst die Klostergemeinschaft in Seedorf von vier auf neun Schwestern an. [kath.ch]

DOMRADIO.DE

Himmelfahrt – eine Hoffnung für uns alle

Dass einzelne Helden und Propheten in die göttliche Wirklichkeit aufgestiegen sind, war der Antike vertraut. Doch mit dem Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel gibt die Kirche einen Ausblick auf die Bestimmung aller Menschen: dass sie ganzheitlich – mit Leib und Seele – in Gott geborgen sind.

Alois Odermatt, Steinhausen (ZG)

Da hilft auch die Brille nichts: Maria ist nicht mehr da, ihr Grab ist leer! Statt eines stinkenden Leichnams duftende Kräuter. Das Bild von Lorenzo Lotto (um 1510) erzählt uns von Gottes Treue über den Tod hinaus.

Maria von Nazareth, die Mutter Jesu, genoss in der frühen Kirche hohes Ansehen. Die Erzählung über Pfingsten stellt sie ins Herz der lauschenden Gemeinde. Wir dürfen vermuten, dass sie im Alter von 50 bis 55 Jahren verstarb, denn wer damals das Erwachsenenalter erreichte, konnte im Durchschnitt noch weitere 25 bis 30 Jahre erwarten.

Zwei Orte rühmen sich, ihre Grabstätte zu hüten. Der eine ist das Kidrontal bei Jerusalem mit seiner betörenden Blütenpracht. Der andere ist die Stadt Ephesos südlich von Izmir in der heutigen Türkei; dorthin sei sie dem Lieblingsjünger Johannes gefolgt, nachdem Jesus ihm seine Mutter anvertraut hatte.

Im Blick auf das Fest Mariä Himmelfahrt sind zwei Elemente zentral: der Duft, den ihr Leichnam der Legende zufolge verströmt hat, sowie das Symbolbild von der Himmelfahrt.

Der Hintergrund der Kräuterweihe

Über Marias Sterben liegen keine Berichte vor. In der Kirche entwickelten sich aber verschiedene Legenden zu ihrem Tod. Darauf geht die österreichische Theologin Dorothea Schwarzbauer-Haupt in einer Predigthilfe ein.

Sie schreibt: «Mit der im Orient hohen Sensibilität für Symbolik zur Deutung wichtiger Ereignisse erblühte die Legende von den Blumen in Marias Grab: ‹Wenige Tage nach ihrem Tod kamen die Apostel aus aller Welt zusammen. Voller Trauer öffneten sie nochmals ihr Grab. Aber statt eines Leichnams, der nach Verwesung roch, war es voll duftender Blumen und Kräuter›».

Dieser Duft begann nun, die Erinnerung an Maria zu gestalten. Schon im 5. Jahrhundert gab es in Jerusalem am 15. August einen «Tag der Gottesmutter Maria». Ab dem 7. Jahrhundert setzte sich dieser Feiertag allgemein durch.

Eng verbunden mit Mariä Himmelfahrt ist die Kräuterweihe. Zur Stärkung der Naturkräfte werden Kräuterbuschen aus wohlriechenden Kräutern und Harzen gebunden und kopfüber aufgehängt. Als «heilige neun» gelten: Johanniskraut, Salbei, Wermut, Lavendel, Minze, Oregano, Bergbohnenkraut, Frauenmantel und Königskerze.

In verschiedenen Kulturen ist das Bild der Himmelfahrt ein Ausdruck für die innere Sehnsucht und Erfahrung, über sich hinaus ans Ziel zu gelangen. Dabei schwingt immer etwas Geheimnisvolles mit: eine Wolke nahm ihn weg … verhüllte ihn in ein Gewitter … dann war er nicht mehr da … Gott nahm ihn hinweg … verhüllte ihn in eine Wolke … nahm ihn vor ihren Augen weg …

Das Symbolbild der Himmelfahrt

Der antike Held Herkules wurde nach einer Legende in einem vierspännigen Wagen in den Himmel getragen; dadurch wurde er selbst zum unsterblichen Gott. Und als Romulus, der legendäre Gründer der Stadt Rom, an einer Heeresversammlung teilnahm, verhüllte ihn ein Gewitter mit einer Wolke. «Dann war er nicht mehr da.»

Auch die Bibel kennt Himmelfahrten. Der Patriarch Henoch «wandelte mit Gott, und er war nicht mehr da, denn Gott nahm ihn hinweg» (Gen 5,24). Und der beliebte Prophet Elia wurde in einem feurigen Wagen mit feurigen Pferden in einem Wirbelsturm in den Himmel entrückt (2 Kön 2,11). Der Evangelist Lukas erzählt von der Himmelfahrt Jesu in der Apostelgeschichte (Apg 1,1-11) und in Lk 24,50: «Und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.» Die Wolke schützt das Geheimnis des unendlichen Du, das sich jedem menschlichen Zugriff entzieht.

«Halt an, wo läufst du hin?»

Gunda Brüske, die Leiterin des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz, betont in einem Kommentar zu diesem Fest die Ganzheitlichkeit dieser Himmelserfahrung. Das Fest wendet sich somit gegen alle leibfeindlichen Tendenzen, die den menschlichen Körper abwerten.« Was an Maria geschehen ist, das dürfen alle für sich erhoffen, die an Christus glauben.» Der ganze Mensch, die ganze Frau, der ganze Mann ist mit Leib und Seele in das Licht des All-Einen hineingenommen.

«Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir. Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.» So lautet eine Aussage des schlesischen Mystikers Johannes Scheffler (1624–1677), der seine Gedichte unter dem Namen Angelus Silesius, der «Engel aus Schlesien» veröffentlichte. Der Mystiker erinnert uns daran, dass wir den Himmel in uns suchen sollen: «Der Himmel ist in dir.» Himmelfahrt für uns alle.

Alois Odermatt ist Historiker und Theologe mit Schwerpunkt Liturgiegeschichte.

Neue Katechet*innen feiern

Geschafft! Nach rund zweieinhalb Jahren berufsbegleitender Ausbildung konnten sieben strahlende Katecht*innen nun in Oberägeri ihren Fachausweis entgegennehmen.

Silvia Brändle, Fachstelle Katechese SZ

Die, vom Ausbildungsteam und dem Basler Bischofsvikar Hanspeter Wasmer gestaltete Segensfeier stand unter dem Thema «Sei wie ein Samen, wachse jeden Tag». Sie wird bei der gesamten Festgemeinde noch lange nachklingen. Besonders berührend war der Moment, in der die Feiernden gemeinsam Gott um seinen Segen für die Katecht*innen baten und Hanspeter Wasmer jede zukünftige Lehrperson einzeln segnete und aussandte. Glaube wächst, wo Liebe gesät wird. Ein reichhaltiger Apero und angeregte Gespräche rundeten den Abend ab.

Eine vielfältige Ausbildung

Die angehenden Katechet*innen haben sich in ihrer Ausbildung eingehend mit der Bibel und dem Wie, Woher, Wozu und Wohin unserer christlichen Existenz auseinandergesetzt. Sie lernten verschiedene spirituelle Zugänge kennen, suchten nach Wegen der Glaubensvertiefung und lernten, selbst spirituelle Anlässe zu gestalten.

Die Grundlagen der Religionspädagogik standen im zweiten und dritten Ausbildungsjahr im Mittelpunkt. So lernten die angehenden Katechet*innen, wie im Religionsunterricht Kompetenzen mittels Inhalten aufgebaut und vertieft werden. Das Gelernte setzten sie immer mehr in der Praxis um, sodass sie nun gut gerüstet interessante und abwechslungsreiche Einheiten in Religionsunterricht und Katechese gestalten können.

Die Katechet*innen lernten dabei auch, wie verschiedene Formen von Gottesdiensten gestaltet und gefeiert werden können. Sie haben erfahren, welche Möglichkeiten es in der Begleitung und Zusammenarbeit mit Eltern gibt, und schliesslich besuchten sie mindestens ein Modul, in dem erarbeitet wurde, wie Kinder und deren Familien auf Sakramente vorbereitet werden. In allem versucht die Ausbildung stets, möglichst praxisorientiert zu sein.

«Katechet*in mit Fachausweis»

Eine sehr intensive, aber auch interessante und lehrreiche Zeit liegt hinter den neuen Katechet*innen. Und nun ist es geschafft! Herzliche Gratulation!

Der Fachausweis berechtigt zum Tragen des von der Bischofskonferenz anerkannten Titels «Katechetin mit Fachausweis». Die modularisierte Innerschweizer Ausbildung zur Katechetin und zum Katecheten wird von den kantonalen Fachstellen für Katechese der Kantone Zug, Schwyz, Uri, Ob- und Nidwalden gemeinsam verantwortet.

Informationen zum Ausbildungskurs erhalten Interessent*innen bei den jeweiligen Fachstellen Katechese in Einsiedeln bzw. in Altdorf.

www.moduiak.ch

Die Freude war den neuen «Katechet*innen anzusehen: Eva Geisser, Wassen; Anna Klosoviz, Rotkreuz; Michi Suter, Seewen; Angie Schwarz, Oberägeri; Eileen Nowak, Inwil; Mihaela Andacic, Einsiedeln, und Sarah Lüönd aus Sattel (v.l.n.r.). Bild: zVg

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
15.8.: Pfarrer Reto Studer (ref)
22.8.: Theologe Jonathan Gardy (kath)
29.8.: Theologin Tatjana Oesch (kath)
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienste
Reformierter Gottesdienst aus Solothurn. Der Gottesdienst lädt dazu ein, innezuhalten und Kraft zu schöpfen. Die Solothurner Kantorei gestaltet den Gottesdienst mit Hagios-Gesängen.
30.8.: 10 Uhr, SRF 1

Sternstunde Religion
Alles über Maria, Teil 2
Sa, 15.8.: 10 Uhr, SRF 1
Der härteste Weg. Pilgern nach Santiago
Sa, 15.8.: 10.30–11.20 Uhr, SRF 2
Die sieben Todsünden heute
So, 23.8.: 10 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Radiopredigten
16.8.: Peter Zürn (kath), Klingnau AG
23.8.: Andrea Anker (ref), Teufen AR
30.8.: Reformierter Gottesdienst aus der Stadtkirche Solothurn
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort
15.8.: Tobias Briker, Ingenbohl
16.8.: Christopher Zintel, Zürich
23.8.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
30.8.: Notker Bärtsch, Altendorf
sonntags: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

15.8.: Aufnahme Mariens in den Himmel
1 Chr 15,3–4.15–16; 16,1–2 oder
Offb 11,19a; 12,1–6a.10ab;
1 Kor 15,54–57 oder 1 Kor 15,20–27a
Lk 11, 27–28 oder Lk 1,39–56

16.8.: 20. Sonntag im Jahreskreis
Jes 56,1.6–7; Röm 11,13–15.29–32;
Mt 15,21–28

23.8.: 21. Sonntag im Jahreskreis
Jes 22,19–23; Röm 11,33–36;
Mt 16,13–20

30.8.: 22. Sonntag im Jahreskreis
Jer 20,7–9; Röm 12,1–2; Mt 16,21–27

«Het mi nit Gott i der Huet?»

Der Kirchenmusiker Roman Walker war Stiftskapellmeister im Kloster Engelberg und leitet heute den Kirchenchor Bürglen. Er untersuchte, wie die Schweizer*innen über die Alpen singen, – und schrieb darüber seine Doktorarbeit. Im Interview spricht er über einen Evergreen der Schweizer Volksmusik.

Interview: Aurel Jörg, Pfarrblatt Bern

Das Seminar Hofwil im Kanton Bern. Dort wurde «Luget vo Bergen und Tal» 1823 geschrieben. Dass sich in der Natur die Grösse und Güte des Schöpfers zeigt, war damals ein beliebtes Motiv. Bild: wikimedia

Kaum ein Lied wird so sehr mit der Schweiz als Alpenheimat in Verbindung gebracht wie «Luget vo Bergen und Tal». Warum?

Das hat nicht nur mit dem eingängigen Liedtext oder der gut singbaren Melodie zu tun. Es wurde ganz wesentlich auch durch das Radio zum Ohrwurm. So geniesst das in seiner Ursprungsfassung dreistimmig gesetzte Lied in der Deutschschweiz einen besonderen Stellenwert. Anlässlich öffentlicher Feste ertönt es zuweilen als Loblied auf die Alpen. Es scheint im Repertoire der schweizerdeutschen Gesellschaft tatsächlich äusserst tief verankert zu sein.

Sie nennen dieses Lied das «wohl geistlichste aller weltlichen Volkslieder der deutschsprachigen Schweiz». Warum?

Es sind drei Aspekte, die mich zu dieser Aussage bewogen haben. Der Liedtext sucht ähnlich wie Psalm 23 – «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln» – ein Gottvertrauen zu vermitteln. Die fünf Strophen der Urfassung sollten den Buben im Seminar Hofwil in Münchenbuchsee (BE), für die das Lied geschrieben wurde, ein Gefühl der Geborgenheit in Gottes Hand vermitteln. Es war als Weihnachtsgeschenk an eine Klasse gedacht. Der Text stammte vom Sprachlehrer Josef Anton Henne, der Musiklehrer Ferdinand Fürchtegott Huber hat die Melodie verfasst.

«‹Luget vo Bergen und Tal› sucht ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln», sagt der Altdorfer Kirchenmusiker Roman Walker. Bild: Stefan Peter

Ein zweiter Punkt stellt das biblisch aufgeladene Sternsymbol dar. Das pantheistische Sehen von Gott in den geschilderten Naturbildern – die Schöpfung bezeugt den Schöpfer – hatte zu jener Zeit Konjunktur. Denken wir nur an den Schweizerpsalm.

Der dritte Aspekt ist dem klösterlichen Hintergrund Hennes geschuldet. Weil er im Benediktinerkloster Pfäfers Novize war, wusste er um die Bedeutung der O-Antiphonen, die vor Weihnachten im Stundengebet gesungen wurden. Zusammen mit der Andeutung dieser O-Antiphonen ist für mich «Luget vo Bergen und Tal» tatsächlich das geistlichste aller weltlichen Volkslieder der deutschsprachigen Schweiz.

Das Seminar Hofwil war eine «Armenschule». Wie müssen wir uns das damalige soziale Klima vorstellen?

Am Institut Fellenberg wurden Knaben aus der ganzen Schweiz abgegeben und ausgebildet. Über die Weihnachtstage konnten sie nicht zu ihren Familien. Dies zeigt ein Brief aus dem Staatsarchiv St.Gallen. Darin bedanken sich die 21 Buben der besagten Klasse für dieses musikalische Weihnachtsgeschenk. Alle unterschreiben mit der Angabe ihres Herkunftsorts. Ich gehe davon aus, dass die damalige Reformpädagogik Heinrich Pestalozzis die pädagogischen Grundsätze stark prägte.

Sie verorten den «See» der zweiten Strophe beim Moossee im Kanton Bern. Wie wichtig ist dieser regionale Bezug?

Für die heutige Bedeutung des Liedes ist der konkrete See nicht mehr relevant. Es ist auf den ganzen Voralpenraum, wo eine Fernsicht auf die Berge gegeben ist, übertragbar.

Wird «Luget vo Bergen und Tal» auch noch in 200 Jahren gesungen?

Für den Repertoirewandel in der Gesellschaft sind zwei Faktoren massgebend. Entweder das Lied verliert an Bedeutung, weil der Inhalt nicht mehr relevant ist, oder das Volkslied wird durch ein neues Repertoire verdrängt. Bei «Luget vo Bergen und Tal» wird der Inhalt auch noch weitere 200 Jahre von Bedeutung sein. Einen Repertoirewandel, der durch ein neues Volksliedrepertoire ausgelöst würde, sehe ich gegenwärtig nicht auf uns zukommen. Durch «Venus vo Bümpliz» oder «Ewigi Liebi» wird «Luget vo Bergen und Tal» jedenfalls nicht verdrängt.

Wie hat die Beschäftigung mit Alpenliedern Ihren Blick auf die Berge verändert?

Die Arbeit hat meinen Blick auf die Liedtexte verändert. Denn gerade als Kirchenmusiker frage ich mich nun vermehrt, was ein Kirchenlied vermitteln will. Denn das Lied ist ja meist weit mehr als Unterhaltung. Es will bilden, beheimaten und zuweilen auch das Denken der Singenden und Zuhörenden justieren. Diese Sensibilisierung nehme ich aus meiner Forschung mit.

Roman Walker wohnt mit seiner Familie in Altdorf. Seine Dissertation «Die Alpen im Lied der Schweiz» ist im Zytglogge Verlag erschienen.

Ein vergessenes und verdrängtes Evangelium?

Die Gestalt der Maria Magdalena bot oft Anlass zu den verschiedensten Spekulationen. Nachdem wir uns in der letzten Ausgabe mit der Deutung der Maria Magdalena selbst beschäftigt haben, wenden wir uns heute einer sehr kleinen Schrift zu, die als «Evangelium nach Maria Magdalena» bezeichnet wird.

Klaus Gasperi

Schon in seinem Roman «Die letzte Versuchung» aus dem Jahre 1951 gab der griechische Schriftsteller Nikos Kazantzakis Maria Magdalena eine zentrale Rolle: Am Kreuz träumt Jesus davon, hinabzusteigen und lieber mit Maria Magdalena eine Familie zu gründen. Der Regisseur Martin Scorsese brachte die Verfilmung des Romans 1988 in die Kinos und beflügelte damit die Fantasien von einer Liebesbeziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena. Auch Kultautor Dan Brown griff im Bestseller «Sakrileg» erfolgreich auf solche Spekulationen zurück.

Zweimal neues Leben: Maria Magdalena geht mit dem Salbgefäss zum Grab, um den toten Jesus zu salben. Sie findet aber den Auferstandenen, den sie nicht festhalten kann. Festhalten aber kann sie ihr Haar, das für ihr eigenes Leben steht, und ihm neue Form geben. Bild: St. Nicolas-Altar, Monaco, alamy.de

Gefährliche verbotene Geheimlehren?

In der Antike gab es neben den heute bekannten Evangelien auch sogenannte apokryphe Schriften, also verborgene, nicht anerkannte Schriften, die im Laufe der Zeit dann auch verboten oder schlicht vergessen wurden. In den ersten Jahrzehnten nach Jesu Tod stand zunächst die unmittelbare Verkündigung durch die Apostel und andere Jünger*innen im Mittelpunkt. Glaubwürdigkeit erhielt diese Verkündigung durch den direkten Kontakt mit jenen Jüngerinnen und Jüngern, die Jesus noch direkt erlebt hatten.

Paulus gehörte zwar nicht zu diesem Kreis, konnte sich aber aufgrund seiner Vision des Auferstandenen vor Damaskus erfolgreich in diesen Kreis «hineinreklamieren». Seine Briefe stellen den Beginn der neutestamentlichen Schriften dar. Sie waren schlicht notwendig, um mit den zahlreichen Gemeinden in Kontakt zu bleiben.

Mit der Zeit entstanden mehrere Evangelien, die neben Übereinstimmungen auch Unterschiede aufwiesen, je nach der Theologie ihrer Verfasser und der Situation ihrer Gemeinden, für die sie geschrieben wurden. Mit dem Anwachsen dieser Schriften im zweiten Jahrhundert aber stellte sich auch die Frage der Abgrenzung, zumal einflussreiche Strömungen wie die Gnosis entstanden, welche alte, antike Philosophien mit christlichen Vorstellungen zu verbinden suchten.

Heute erhalten apokryphe und gnostische Schriften viel Aufmerksamkeit. Sie wecken Neugierde, da sie andere Perspektiven bieten, und gelten als interessant, da sie lange unterdrückt wurden. Zudem kommt die Erkenntnislehre der Gnosis dem modernen individualistischen Denken sehr entgegen. Sie scheint zu sagen: «Du musst nur die Augen öffnen, dann kannst du die ewige Weisheit in deinem eigenen Herzen entdecken.» Fragen nach Macht und Wahrheit sowie der lästige Einfluss einer Kirche, der man sich einfügen muss, verlieren an Bedeutung.

Eine weibliche Stimme?

In jüngster Zeit haben vor allem das Thomasevangelium und das Evangelium nach Maria (Magdalena) grosse Beachtung gefunden. Insbesondere Letzteres wird gerne als «weibliche Stimme des Urchristentums» beworben. Auf wenigen Seiten schildert dieses Evangelium Weisheiten, die Jesus nach der Auferstehung einzig Maria Magdalena enthüllt haben soll. Zentral ist dabei der griechische Gedanke, dass die Materie wieder vergehen wird und für den geistigen Menschen eine Art Gefängnis darstelle.

Vom biblischen Jesus, der als «Fresser und Säufer» bezeichnet wurde und ein sinnliches Mahl zu seiner Erinnerung gestiftet hat, ist dieses Evangelium sehr weit entfernt. Es ähnelt eher einer Propagandaschrift, die in ihrer Tendenz leibfeindlich ist und einer rein geistigen Erkenntnis das Wort redet. Auch die Annahme, dass es sich um eine weibliche Spiritualität handelt, ist mehr als zweifelhaft. Der Name der Maria Magdalena dürfte hier eher benutzt worden sein, um der Schrift mit der ersten Auferstehungszeugin eine höhere Autorität zuzuschreiben. Ähnlichkeiten mit der realen jüdischen Jüngerin aus Magdala sind in diesem «Evangelium» jedenfalls keine auszumachen.

Kann man Frauen «leihen»?

Vor einer Legitimierung der Leihmutterschaft durch hohe Vergütungen und rechtliche Verträge warnt die Philosophin Susanne Kummer. Die internationale Leihmutterschaft entwickle sich zunehmend zu einem globalen Markt, bei dem Frauen wie auch Kinder Gefahr liefen, zu Handelsobjekten zu werden.

kathpress, Wien

Das Kind als käufliches Menschenrecht? – Der Fall des deutschen Politikers Jens Spahn hat das Thema der Leihmutterschaft in die Öffentlichkeit gerückt. Bild: adobe stock

Das Thema Leihmutterschaft ist durch die Debatte um den Rücktritt des deutschen CDU-Politikers Jens Spahn (CDU) in den Vordergrund gerückt. Spahns Partner war durch eine «Leihmutter» in den USA Vater geworden und hat durch diese Vorgangsweise die deutschen Gesetze umgangen. Da die CDU für ein Verbot der Leihmutterschaft eintritt, musste Spahn aufgrund des Vorwurfs der Doppelmoral den CDU-Fraktionsvorsitz zurücklegen.

Das Beispiel werfe die grundsätzliche Frage auf, ob ein Verfahren, das in manchen Ländern legal ist, dadurch automatisch ethisch vertretbar werde, erklärte die Wiener Philosophin Susanne Kummer, die dem kirchennahen Wiener Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE) vorsteht. Sie fragt zugespitzt: «Kann man den entwürdigenden Handel mit Frauen und Kindern ethisch sauber machen?»

«Fair und teuer» – oder ähnlich wie Sklaverei?

Die Bioethikerin verweist auf Entwicklungen in Ländern wie Ukraine oder Indien, wo Leihmutterschaft über Jahre hinweg zu einem grossen Geschäftsfeld geworden sei. Dabei würden Frauen häufig aus wirtschaftlicher Not rekrutiert. Die Debatte rund um das globale Geschäft ohne Grenzen konzentriere sich meist nur auf persönliche Wünsche nach einem Kind und vertragliche Absicherungen, während strukturelle Abhängigkeiten der beteiligten Frauen und die Rechte der Kinder zu wenig berücksichtigt würden.

Auch der Hinweis auf regulierte Modelle, etwa in den USA – Spahn zufolge sei sein Vertrag dort fair und teuer gewesen, kolportiert wurden über 100.000 Dollar – überzeugt die Ethikerin Kummer nicht: Auch ein kontrollierter Markt könne strukturelle Abhängigkeiten zwischen Auftraggebern und austragenden Frauen nicht ausschliessen: «Ein Vertrag macht aus Menschenhandel keine saubere Sache», schreibt die Expertin. Als Vergleich sieht sie das Argument, dass auch eine Rechnung einen Sklavenmarkt nicht legitimieren würde.

«Ein Vertrag macht aus Menschenhandel keine saubere Sache», warnt Susanne Kummer. Bild: zVg

Massive Eingriffe in den Alltag von Frauen

Denn auch Leihmutterschaftsverträge in den USA würden weitreichende Eingriffe in das Leben der austragenden Frauen mit sich bringen. Dazu zählten Vorgaben zu Ernährung, Aufenthaltsort oder medizinischer Behandlung, womit der Auftraggeber letztlich den Körper und den Alltag der Leihmutter kontrolliere. Letztere erhielten zudem ihre Vergütung oft nur bei erfolgreicher Geburt eines gesunden Kindes, während es bei Schwangerschaftskomplikationen, Fehlgeburten oder psychischen Belastungen wie Trennungsschmerz keine Abgeltung gebe. Auch ein Ausstieg sei nicht möglich, ohne dass die Leihmutter die Kosten selbst trage.

Per Vertrag könnten Bestelleltern weiters auch fordern, dass «überzählige» Kinder abgetrieben werden; in Kanada laufe laut Kummer derzeit eine Klage gegen eine Leihmutter, die sich dem verweigert hat.

Ausbeutung und Kindeshandel

Besonders kritisch bewertet Kummer die Stellung der gebärenden Frau: «Die Mutter wird ausgelöscht», so die Bioethikerin. Durch anonyme Verträge und Geburtsurkunden ohne Mutter, dafür zwei Väter, werde die Verbindung zwischen Mutter und Kind zurückgedrängt. Bevorzugt kämen zudem fremde Eizellen zum Einsatz sowie Frauen mit bereits eigenen Kindern; dadurch werde die biologische Verbindung zwischen austragender Frau und Kind zusätzlich zurückgedrängt, während jedoch die medizinischen Risiken für Mutter und Kind stiegen. Die IMABE-Direktorin folgert: «Ein hoher Preis und ein sorgfältiger Vertrag können strukturelles Unrecht nicht in ein legitimes Geschäft verwandeln. Es gibt keine ethisch saubere Leihmutterschaft. Sie ist ein Geschäftsmodell auf Kosten von Frauen und Kindern.

Auch der bekannte Medizinethiker Giovanni Maio forderte in einem Interview, dass das Kindeswohl bei diesem Thema stärker berücksichtigt werden müsse. Leihmutterschaft rechne von vorneherein mit dem Abbruch der während der Schwangerschaft entstehenden Beziehung zwischen Mutter und Kind, das sei ethisch problematisch. Leihmutterschaft berge die Gefahr, dass Frauen auf ihre austragende Funktion reduziert würden, gab Maio zu bedenken.

Auszeichnung fürs Kulturkloster

Aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster in Altdorf ist ein wichtiger Kulturort entstanden. Nun darf sich der Verein «Kulturkloster Altdorf» über eine Auszeichnung für seinen Garten freuen.

Das ehemalige Kapuzinerkloster mit seiner bemerkenswerten Lage oberhalb von Altdorf gilt als Kulturgut von überregionaler Bedeutung. Nachdem im Jahre 2009 die letzten Kapuziner ausgezogen sind, kümmert sich der Verein «Kulturkloster Altdorf» darum, dass das Kloster für die Öffentlichkeit zugänglich bleibt, insbesondere durch das Durchführen von kulturellen Veranstaltungen. Dazu gehören vor allem klassische Konzerte und Liederabende, Lesungen und Märchenstunden.

Die klösterliche Atmosphäre bewahren

Der Verein legt dabei grossen Wert darauf, dass der Ort seine klösterliche Ausstrahlung behält. Zudem betreibt der Verein auch das Kloster-Café, das immer am Donnerstagnachmittag geöffnet ist, und er kümmert sich auch engageirt um die Pflege des grossen Gartens, der allen Gästen zur Nutzung offensteht.

Bereits im letzten Herbst durfte sich die Trägerschaft des Kulturklosters Altdorf über eine grosse Auszeichnung freuen. Das Kulturkloster erhielt nämlich den Zentralschweizer Anerkennungspreis der Jurt-Stiftung. Diese würdigte damit die vielfältigen Bemühungen des Vereins rund um die spirituelle Weiterentwicklung des ehemaligen Klosters. Nun darf sich das Kulturkloster Altdorf erneut über eine Auszeichnung freuen. Der Schweizer Heimatschutz verleiht dem Kulturkloster Ende August den Schulthess-Gartenpreis 2026 für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkultur.

Ein offener Garten für die Bevölkerung

Die terrassierte Gartenanlage wird durch den Verein als öffentlich zugänglicher Nutz- und Verweilgarten bewirtschaftet und gepflegt. Dabei stehen Fragen zur Artenvielfalt, zur Klimaanpassung, zur Permakultur und zur nachhaltigen Nutzung im Zentrum. Der Gärtner des Vereins wird durch ein grosses Helfernetzwerk auf freiwilliger Basis unterstützt. Der Schweizer Heimatschutz betont, dass das Kulturkloster mit seinem offenen Garten einen wichtigen Beitrag zum Bewusstsein für eine lebendige Gartenkultur leistet.

Garten und Café im Kulturkloster

Das Klostercafé ist jeden Donnerstag Nachmittag von 13.30 – 18.00 Uhr und jeweils am letzten Sonntag im Monat von 9.00 – 18.00 Uhr geöffnet. Das Café will ein Verweil- und Begegnungsort für die Bevölkerung sein, ob drinnen oder im wunderschönen Klostergarten.

kulturkloster.ch

Mit seinem offenen Garten leistet das Kulturkloster Altdorf einen wichtigen Beitrag zum Bewusstsein für eine lebendige Gartenkultur. Bild: zVg

Schlusspunkt

Sich unterbrechen lassen

Sicherlich kennen auch Sie das gute Gefühl, wenn Termine, Aufgaben und Verpflichtungen strukturiert geplant in der Agenda eingetragen sind. Es ist allgemein bekannt, dass das Abhäkeln von Pendenzen Zufriedenheit auslöst. Dass ein produktiver Tag mit Glücksgefühlen enden kann, überrascht demnach nicht.

Vielleicht verwechseln wir manchmal einen produktiven Tag mit einem erfüllten Tag und empfinden spontane Unterbrechungen deshalb eher als Störung. Schade eigentlich, weil es häufig die ungeplanten Momente sind, die uns am längsten in Erinnerung bleiben: überraschende Augenblicke oder eine Begegnung, mit der wir nicht gerechnet haben. Ein Mensch, der unseren Rat sucht. Ein Gespräch, das aus einem flüchtigen «Wie geht's?» entsteht und plötzlich Tiefe gewinnt.

Sich unterbrechen zu lassen bedeutet nicht, sich jederzeit ablenken zu lassen oder ständig für andere verfügbar zu sein. Vielmehr geht es darum, offen zu bleiben für das Unerwartete und aufmerksam wahrzunehmen, was sich im Leben gerade zeigt.

Planung und Verbindlichkeit sind in unserem Alltag wichtig. Und trotzdem lässt sich nicht alles planen. Vielleicht liegt wahre Gelassenheit nicht darin, alles unter Kontrolle zu haben. Vielleicht geht es vielmehr darum, dem Leben zuzutrauen, dass es uns manchmal genau dort hinführt, wo es für uns Wertvolles zu entdecken gibt.

Erfüllung entsteht nicht unbedingt dort, wo wir möglichst viel erledigen. Manchmal entsteht sie dort, wo wir für einen Augenblick einfach da sind. So erinnern wir uns am Ende selten an perfekt abgearbeitete To-do-Listen, sondern an ungeplante Begegnungen, stille Augenblicke und kleine Umwege, die unserem Leben Tiefe geben. Üben wir uns vielleicht ein bisschen mehr in der Kunst, uns unterbrechen zu lassen.

Evelyne Zopp
Hilfswerk Uri, Stellenleiterin
evelyne.zopp@hilfwerkuri.ch

AZB 6460 Altdorf Retouren an: Postfach 48 Regionalausgabe 1
Post CH AG

Pfarreiblatt Uri

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
27. Jahrgang
Nr. 11–2026
Auflage 14 900
Erscheint 17-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Klaus Gasperi (gas)
Riedmattweg 3
6440 Brunnen
Telefon 078 33 69 655
pfarreiblatt@proton.me
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 13 (26.9.–16.10.): Sa, 5. Sept
Nr. 14 (17.10.–6.11.): Sa, 26. Sept

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Aboverwaltung
Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Produktion
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
gisler1843.ch

**Gelobt seist du, mein Herr,
mit all deinen Geschöpfen, vor allem
mit der edlen Herrin Schwester Sonne,
die uns den Tag schenkt durch ihr Licht.
Schön ist sie und strahlend:
von Dir, Höchster, ein Sinnbild.**

Text: Franz von Assisi, Bild: Wir danken Frau Anna Bachmann, die uns dieses Bild von ihrem Lieblingsplätzli in Lachen am See geschickt hat. Sie schreibt: «Den Sonnenaufgang am See erleben zu dürfen, weitet mein Herz in Freude und Dankbarkeit.